

KUNSTPÄDAGOGIK



Stichworte zur Breite des kunstpädagogischen Feldes

Manfred Blohm (Hg.)
Kunstpädagogische Stichworte
 Flensburg: Fabrico Verlag 2016
 182 Seiten
 ISBN 978-3-946320-03-6,
 Print: € 9,99, E-Book: € 8,99

Im handlichen, für die Sakko-innentasche geeigneten Format legt Manfred Blohm einen hilfreichen Band vor, der 41 kunstpädagogisch bedeutsame Begriffe in kurzen Texten darstellt. Die Auswahl spannt sich zwischen den Stichworten „Architektur“ bis „Zeit/Zeitrhythmen“ auf und behandelt viele wesentliche Begriffe des kunstpädagogischen Feldes – u.a. „Ästhetische Erfahrung“, „Bildanalyse“, „Gender“, „Inklusion“, „Kreativität“ und „Visualisierungen“. Auch wenn die alphabetisch geordnete Konzeption der Anlage eines umfassenden Handbuchs entspricht, betont der Herausgeber den Charakter seines Bandes als offene und dynamisch zu verstehende Sammlung bedeutsamer Stichworte. „Stichworte“ ist hier als Bezeichnung treffend gewählt, da sich die Autorinnen und Autoren des Buches der herausfordernden Aufgabe gestellt haben, komplexe Begriffe der Kunstpädagogik in betont knappen, auf lediglich 2 ½ kleinen Seiten dargelegten Aus-

führungen, zu erläutern. Einige Texte bieten trotz der Kürze eine recht umfassende Darstellung wesentlicher Themenaspekte, während andere die Stichworte stärker pointiert aus den jeweiligen Arbeitsschwerpunkten der Schreibenden heraus formulieren. Durch diese Bandbreite – nicht nur der Inhalte, sondern auch der Formen und Stile – spiegelt das Buch auch die Vielfalt der namhaften kunstpädagogischen Autorschaft aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, die hier mit ihren Stichworten vertreten sind. Dieses schlanke, nützliche und angenehm preisgünstige Buch leistet zweierlei: Zunächst lädt die kompakte Form zum Mitnehmen (auch als E-Book) und interessierten Stöbern im Buch ein. Darüber hinaus bietet es Studierenden, Referendarinnen und Referendaren sowie interessierten Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen eine sehr kompakte Erstinformation zu wesentlichen Begriffen der Kunstpädagogik. Hierbei sind die weiterführenden Literaturhinweise hilfreich, um an anderer Stelle die im Band nur knapp gehandelten Themen zu vertiefen und die Begriffe weiter zu schärfen.

Ansgar Schnurr

Inklusion?

Anna Maria Loffredo (Hg.)
Kunstunterricht und Inklusion.
Eine bildungstheoretische und fachdidaktische Untersuchung gegenwärtiger Anforderungen an ausgewählten Unterrichtsbeispielen für die Primar- und Sekundarstufen
 Oberhausen: Athena 2016
 270 Seiten, 270 teils farbige Abbildungen
 ISBN 978-3-89896-649-8, €24,50

Anna Maria Loffredo stellt sich in diesem Band der großen Herausforderung, Inklusion für die



Kunstpädagogik zu thematisieren. Dazu präsentiert sie diverse gedankliche Ansätze sowie praktische Beispiele. Letztlich geht es ihr darum, die Position einer „creARTive education“ im kunstpädagogischen Diskurs zu etablieren. Das damit verbundene Plädoyer, den „Kunstlehrerberuf als kreativen Beruf“ zu verstehen, mag zwar etwas klischeehaft klingen, ist in einem kreativitätshemmenden Umfeld wie der institutionalisierten Kunstvermittlung aber durchaus berechtigt. Gewinnbringend stellt Loffredo einige allgemeine Thesen des britischen Erziehungswissenschaftlers Ken Robinson zur Kreativität und deren Verhinderung im Kontext Schule dar und schlussfolgert, dass gerade auf Inklusion ausgerichtete Unterrichtsplanung ein ganz anderes Maß an Flexibilität und Einfallsreichtum brauche als konventionelles Unterrichten. „Didaktik divergent zu denken“ (S. 133) sei die zentrale Anforderung an inklusive Kunstpädagogik – so die überzeugende Kernthese. Rund um diese Kernthese versammelt Loffredo diverse theoretische und praktische Exkurse. Vom Classroom-Management, über Curriculumsentwicklung bis hin zu exemplarischen Ausführungen zum Autismus reicht das weite Spektrum, das die Autorin bemüht, um eine inklusive Kunstpädagogik zu umreißen.

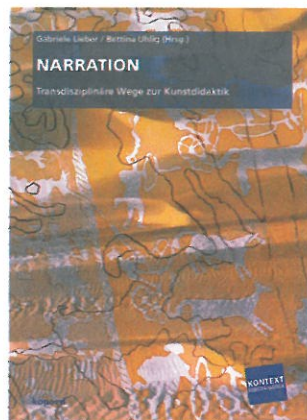
Angesichts der Vielfalt der Aspekte wundert und stört es nicht, dass die Texte sich weitgehend wie eine fragmentarische Aneinanderreihung lesen. Bisweilen wünscht man sich klarere Bezüge zum Thema. Die wertvollen Hinweise aus der (Sonder-)Pädagogik, die von den Autoren aufgegriffen werden, können in der Sammlung von vielfältigen Informationsfragmenten und Allgemeinplätzen leider allzu rasch überlesen werden. Das ist schade, denn die aufgegriffenen Positionen (Plessner, Wocken, Feuer usw.) sind durchaus zentral. Sie könnten das kunstpädagogische Denken bereichern und verdienten eine etwas exaktere Darstellung. Bezüglich der Klärung theoretischer Grundlagen sticht der Beitrag von Robert Schneider heraus. Er bietet ein tragfähiges pädagogisches Grundgerüst an und stellt zwei erprobte didaktische Konzepte vor, die für die Kunstpädagogik viel Überlegenswertes bieten. Auch die Unterrichtsbeispiele von Brigitte Limper, Maya Osiander und Tobias Thuge bieten gute Ansatzpunkte. Während Maya Osiander das Arbeiten am gemeinsamen Gegenstand auf unterschiedlichen Leistungsniveaus überzeugend zeigt, stellt Brigitte Limper eine sehr stimmig strukturierte Unterrichtseinheit vor, die sicher auch Potenzial hat, leistungsdifferenziert aufgebaut zu werden. In Form einer feinen Praxisbeobachtung berichtet Tobias Thuge von seinen Erfahrungen mit einem autistischen Jungen im Kunstunterricht. Deutliche Fragen werfen allerdings die Unterrichtsbeispiele auf, die Anna Maria Loffredo selbst beisteuert. Der Versuch, bewährte Unterrichtssequenzen als inklusive Didaktik anzubieten, geht nicht ganz auf. Der Einbezug von Bildbeispielen, die Menschen mit Behinderung zei-

gen, leuchtet ein, wenngleich man sich hier noch deutlichere Hinweise wünscht, wie man diese Bilder im Unterricht behandeln kann, ohne die Stigmatisierung „normal – besonders“ zu vertiefen. „Inklusiv orientierte Bildthemen (S. 45) reichen aber nicht aus, die angekündigte auf Differenzierung der Lernwege hin orientierte Didaktik zu exemplifizieren.

Zur gemeinsamen Bildbetrachtung stellt Loffredo einen eher konventionellen und kaum nach Fähigkeiten der Kinder differenzierten Unterrichtsweg vor. Er öffnen sich wirklich inklusive Lernräume, wenn man einen Aneignungsweg, noch dazu einen deutlich kognitiv-begrifflich-orientierten für alle Kinder gleichermaßen anbietet und dabei lediglich die potenzielle Unruhe durch „ADHS oder Tourettesyndrom“ (S. 66) im Blick hat?

Zurecht fordert Loffredo einen für die Sonderpädagogik längst selbstverständlich gewordenen „ressourcen- und stärkenorientierten Blick“ (S. 177). Wie das in der Praxis konkret aussehen kann, wird allerdings kaum gezeigt. Im Kontrast zu dem zuletzt genannten Prinzip stehen die immer wieder explizit benannten Mindestanforderungen für die Teilnahme am gemeinsamen Unterricht. So muss etwa für eine Teilnahme am Unterricht „eine gesicherte Auge-Hand-Koordination vorausgesetzt werden“ (S. 183), an anderer Stelle ist von Basiskompetenzen oder Kulturtechniken als Grundlage für gemeinsamen Unterricht (S. 35) die Rede. Es ist sicher legitim, Unterricht für Gruppen zu planen, die bestimmte Anforderungen erfüllen. Ob „Inklusion“ dann aber noch das richtige Label ist, ist fragwürdig, produziert ein solches Vorgehen doch immer einen „Rest“ derjenigen, die die Anforderungen eben nicht erfüllen.

Anna-Maria Schirmer



Tagungsband zur Narration

Gabriele Lieber / Bettina Uhlig (Hg.)

Narration. Transdisziplinäre Wege zur Kunstdidaktik

Schriftenreihe: Kontext Kunstpädagogik, Bd. 45

München: kopaed 2016

253 Seiten, zahlreiche Farbbildungen

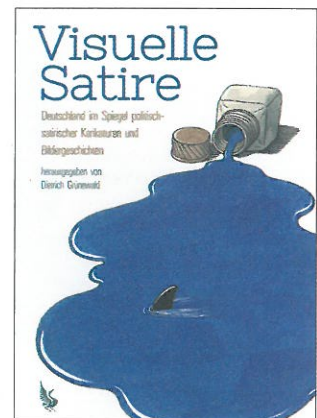
ISBN 978-3-86736-145-3, € 22,80

Ausgehend von der gleichnamigen Tagung, die 2014 an der Pädagogischen Hochschule Nordwestschweiz stattfand, ist jetzt eine Publikation erschienen, die das Thema „Narration“ – im Sinne von Erzählstruktur – aus verschiedenen disziplinären Perspektiven beleuchtet. Dass Erzählungen nicht nur mündlich oder literarisch, sondern auch bildlich anthropologisch verankert und Träger kultureller Errungenschaften sind, wird als gemeinsames Element in den unterschiedlichen Beiträgen immer wieder betont. So erläutert im ersten Teil der Anthologie Michael Neumann, weshalb Menschen Erzählungen brauchen, Jürgen Oelkers beschreibt biografische Erzählungen am Beispiel von Jean Paul und Marc Twain, Claudia Höhl thematisiert die Bilderzählungen an der Tür Bischof Bernwards im Hildesheimer Dom, Therese Weber sucht nach narrativen Strukturen in Felszeichnungen und Gabriele Lieber stellt die Funktion narra-

tiver Anschauung in der Hochschuldidaktik dar.

Die Aufsätze des zweiten Teils sind nicht minder heterogen in ihrer inhaltlichen Ausrichtung: Werner Wolf nähert sich aus semiotischer Perspektive der „Erzählfähigkeit“ von Bildern, Mareile Oetken sowie Michael Staiger untersuchen Bilderbücher in ihrem Verhältnis von narrativem Text und bildnerischen Erzählstrukturen und Lis Schüler befasst sich mit Erzählungen von Schülerinnen und Schülern zu Caspar David Friedrichs Gemälde *Auf dem Segler*. Im dritten und letzten Abschnitt konzentrieren sich die Texte stärker auf das Bild mit seinen narrativen Dimensionen. Bettina Uhlig erörtert die Bedeutung des Narrativen im produktiven wie rezeptiven bildnerischen Verhalten von Kindern. Kathrin Herbold erforscht mit Julia Kittelmann die narrativen Elemente in der zeichnerischen Umsetzung einer Geschichte, die Kindern erzählt wurde. Melanie Franke widmet sich exemplarisch fiktiven Narrationen in der Gegenwartskunst. Diesen Ansatz erweitert Sabine Autsch hinsichtlich großformatiger Wandgestaltungen als aktueller Kunstform, die sich gleichermaßen des Bildes und des Textes bedient. Ergänzt wird die Publikation durch Illustrationen, die sich ebenfalls mit narrativen Strukturen auseinandersetzen.

Constanze Kirchner



Zeitgeschehen in kritischen Bildern

Dietrich Grünewald (Hg.)

Visuelle Satire. Deutschland im Spiegel politisch-satirischer Karikaturen und Bildergeschichten

Berlin: Christian A. Bachmann Verlag 2016

186 Seiten, zahlreiche Abbildungen

ISBN 978-3-941030-88-6, € 29,90

Seit dem Anschlag auf die Redaktion der französischen Satire-Zeitschrift *Charlie Hebdo* im Januar 2015 ist das Interesse für die visuelle Satire im öffentlichen Bewusstsein enorm gestiegen – nicht nur in Frankreich. Die Visuelle Satire ist schon lange fester Bestandteil der deutschen Kultur. Mit deren Entwicklung befasst sich der von Dietrich Grünewald herausgegebene Band *Visuelle Satire. Deutschland im Spiegel politisch-satirischer Karikaturen und Bildergeschichten* zur gleichnamigen Tagung anlässlich des Jubiläums 150 Jahre Max und Moritz.

Besonders prägend für die deutsche Satire war die Teilung des Landes und die damit verbundene Koexistenz zweier deutscher Staaten mit grundsätzlich verschiedenen politischen Systemen, in denen sich auch die Visuelle Satire auf unterschiedliche Arten entwickelte. Auf diese Zeit der deutschen Teilung wird in dem Tagungsband ein